



Besuch vom Zeitzeugen Albrecht Weinberg in der FCSO

Am Montag, den 3. Juli bekamen die Schüler und Schülerinnen der FCSO die einzigartige Möglichkeit, den Zeitzeugen Albrecht Weinberg kennenzulernen. Herr Weinberg ist Jude, wurde 1925 geboren und hat die Nazizeit überlebt.

Eine Kindheit als Jude in der Zeit der Nazis

Albrecht Weinberg ging als Kind in eine Jüdische Schule in Leer. In der Zeit des Nationalsozialismus erlebte er, wie die Nazis ihm und seine Familie das Leben schwer machten. In der „Reichskristallnacht“ wurden viele Gebetshäuser der Juden in Brand gesteckt. Dann kam es

so weit, dass ein Gesetz den Juden, wie auch Herrn Weinberg verbat, die Schule zu besuchen.

Arbeiten unter Zwang

Er und seine Familie wurden von der SS verhaftet und nach Berlin gebracht, wo Herr Weinberg erst einmal eine Lehre zum Landwirt machte. Danach musste er in ein Arbeitscamp, wo er als Jugendlicher schwere Zwangsarbeit verrichtete, wie zum Beispiel Bäume fällen und Kohlen umladen. Irgendwann kam die Gestapo zu ihrem Wohnort in Berlin in die Hamburger Straße und brauchte für eine Arbeit vier Jungen. Weinberg war einer der ausgesuchten Jungen und wurde in das KZ Auschwitz nach Polen gebracht.



von links nach rechts: Liz Ottersberg, Jonas Kreklau, Marlon Bojen, Frauke de Fries, Herr Albrecht Weinberg, Gerda Denekas, Dr. Johannes Kisch (Klassenlehrer 9a).

Als Jude im Konzentrationslager Auschwitz

Im Konzentrationslager (KZ) wurden er und viele andere Juden erst einmal eingeteilt. Die Männer, die arbeitsfähig waren, mussten auf die rechte Seite, während die Frauen und Kinder auf die linke Seite gehen mussten. So wurden sie aufgeteilt und voneinander getrennt. Danach mussten sie sich bis auf die Schuhe komplett ausziehen und jeder bekam eine Nummer auf dem linken Unterarm tätowiert. Die Nummer von Herrn Weinberg war 116927. Sie alle bekamen Häftlingskleidung und mussten von diesem Tag an im Konzentrationslager schwer arbeiten.

Herr Weinberg beschreibt den Tagesablauf so, dass sie morgens aufstehen mussten und ein wenig zu essen bekamen. Jeden Morgen mussten sie Appell stehen und wurden gezählt. Dann begann die Arbeit, die bis in den Abendstunden verrichtet wurde. Nach der Arbeit zählten die Wärter alle Gefangenen noch einmal durch und sie durften schlafen gehen. Im KZ hatten sie trotz der schweren Arbeit fast nichts zu essen bekommen und bekamen nicht genug Schlaf.

Hoffnung auf ein Ende?

Es gab keine Hoffnung, erzählte Herr Weinberg. Man wurde ja immer zum Arbeiten gezwungen und hatte

keine Zeit, an etwas anderes zu denken. Es schien für ihn so, als würde dieser Schrecken nie zu Ende gehen.

Befreiung aus dem KZ

Herr Weinberg erlebte mehrere Todesmärsche und wurde nach Bergen-Belsen gebracht. Eines Morgens hieß es: „Wir werden befreit.“ Als sie von den Alliierten aus dem KZ evakuiert wurden, waren viele der Gefangenen erschöpft, nur noch halb am Leben und viele schon tot.

Nach der Befreiung

Herr Weinberg hatte es geschafft, trotz der schweren Bedingungen im Konzentrationslager zu überleben. Nach der Befreiung musste er keine Angst mehr vor den Nazis haben, berichtete er. Schließlich reiste er über eine Hilfsorganisation in die Vereinigten Staaten von Amerika, wo er ein kleines Geschäft gründete und viele Jahre dort verbrachte.

Gefühl der Ausgrenzung

Herr Weinberg hatte schon früh erfahren müssen, wie es sich anfühlt ausgegrenzt zu werden. Noch viel unfassbarer sind die Erfahrungen und Erlebnisse, die er in Zwangsarbeit und im KZ durchmachen musste. Herr Weinberg hat überlebt und eine beschwerte Erinnerung an seine Kindheit und Jugend. Viele andere Juden sind in der NS-Regierung ermordet worden. Wir sind Herrn

Weinberg sehr dankbar, dass er seine Erinnerungen mit uns geteilt hat und wollen, dass so etwas nie wieder passiert und auch unvergessen bleibt.



Text und Fotos von Schülerinnen der 9a:

Marah Alrefai, Melissa Beewen, Emma Schimanski und Lina Springstüb.